



Abend =

Zeitung.

81.

Sonnabend, am 4. April 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. F. Winkler [24, Heft].

Diis penatibus.

Nach Tibull.

Von

Dr. Nürnberger.

Mag einen Andern doch die Sier nach Gelde plagen,
Mag er ein reicher Gutbesitzer seyn,
Für Heldenruhm sich in das Kampfsgetümmel wagen,
Am Schmettern der Drommete sich erfreu'n;
Ich leiste gern Verzicht auf Ruhm und große Thaten,
Will in dem stillen Hüttchen gern verzieh'n,
Begrüßen freundlich nur die traulichen Penaten
Mich an dem immer lodernden Camin! *)

Mit zärtlich, emsiger Hand pflanz' ich mir junge Reben,
Mit tausend Lust pfleg' ich den Apfelbaum,
Die dankend Früchte mir und kühlen Schatten geben,
Im blattbedachten, weichbegrüntem Raum;
Und wenn von Lenzes Strahl die Auen prangend
glänzen,

Und Flora mir die ersten Blumen beut,
So wind' ich ihren Flor zu duftig bunten Kränzen
Für Euch, Ihr Götter stiller Häuslichkeit!

Gern leih' mein Staatsfeld die Körnerschwangern Aehren
Zum Schmuck des heil'gen Ceres-Tempels hin,
Und lieber will es mich, das überreiche, nähren,
So lang' ich treu nur seiner Göttin bin;
So lang' in Eurem Kreis, Ihr treu erfund'nen Laren,
Das ganze Glück des Stillbescheid'nen blüht,
Und Wohles Ueberfluß ihn nicht in die Gefahren
Der großen Welt und ihrer Täuschung zieht.

*) Dum meus adsiduo luceat igne focus!

O plätsch're, kühler Bach, mit immer emsigen Wellen
Zu leichtem Schlaf, zu süßem Traum mich ein;
O zeige, schwellendes Moos, mir deine weichsten Stellen,
Und lade mich in deine Daunen ein!
Du, fleiß'ger Spaten, nie will ich mich deiner schämen;
Und bleiben Lämmlein mir im Busch zurück,
Um die die Mütter sich, die kindverlassnen, grämen,
Euch' ich sie selbst mit zärtlich-spähdendem Blick.

Der schwer begnügte Wolf raubt nicht von meiner
Heerde,

Berschont er gleich den reichern Nachbar nicht:
Ihr, Laren, schüzet mich, und auf dem kleinern
Herde

Grüßt dankender Euch still'rer Flammen Licht.
O wählt den Vorsitz Euch an meinem armen Tische,
Und wenn ich Euch nichts Bessres bieten kann,
Nehmt die Libation aus meines Quellses Frische,
Des sprudelnden, mit Wohlgefallen an.

Auf immer soll mir ja das kleine Haus genügen,
Das Eure Wahl für mich geheiligt hat,
Auf immer mich das Bett, der weiche Stuhl begnügen,
Die lang gewohnte, süße Ruhesiatt.
Wie friedlich schlummr' ich hier bei des Orkanes
Stürmen,

Da er mein nied'res Dach nicht finden kann!
Wollt Ihr, Penaten, nur die stille Hütte schirmen,
So hör' ich furchtlos Wetters Toben an;

So schließ' ich inniger die Freundin an den Busen,
Wenn plätschernd Regen an mein Fenster schlägt,
Und kose zärtlicher mit den geliebten Musen,
Indeß der Sturm die Felder tausend segt. —

Das sind die Freuden, die mich an das Hüttchen binden,

Die Freuden meiner süßen Häuslichkeit,
Die Freuden, die sich in dem Kreis der Laren finden,
Des wahren Lebens tiefste Heimlichkeit; —

O liebt mich Delia, so mag man trüg' mich schelten,
Penaten, segnet unser's Herzens Bund,
Ihr wollt uns unsre Treu', die zärtliche, vergelten,
Und thut es uns durch stille Zeichen kund.
Ihr wißt der Arbeit Lust entschäd'gend zu versüßen,
Schenkt jedem Tag die abendliche Ruh';
Und wenn erlöschend sich einst meine Augen schließen,
Drückt Ihr sie mir mit zartem Finger zu.

Noch etwas über Karl v. Hohenhausen.

Oft umhüllt Dunkel die Seele, die rein und schuldlos ist; so deckt graue Rinde das Eis, das zerschlagen innen liegt und hell und blau wie Aether ist.

Jean Paul.

Vieles gibt es im Menschenleben, vor dem der forschende Geist wie vor dem verschleierten Bilde eines großen Meisters steht — das Geheimnißvolle und Großartige erwartend, es zieht ihn an — er naht, er möchte den Schleier hinwegnehmen; aber die Hand zittert, ein unnennbares Etwas wogt in der jagenden und hoffenden Seele, bis er beides besiegt, die Hülle hinweg nimmt und, gerührt von dem Werke des großen Meisters, ausruft: Herr, wie vielfältig offenbarst du dich! So stehe auch ich jetzt hingerissen von Schmerz und Liebe — vor einer großen Natur, die von keinem Sturm verwüstet, aber so kräftig erschüttert ward, daß der freie Geist seine beengte Hülle selbst zerstörte.

Ich rede von — Karl von Hohenhausen, von dem schon in diesen Blättern geredet ward. Das Tagebuch dieses herrlichen Jünglings liegt vor mir, wie eine weiße Blüthenknospe, die sich dem gesenkten Lichtstrahl erschließt und mit der einbrechenden Nacht verschließt, um den Farbenkranz des eingesogenen Lichtes theilweise zu betrachten und darin zu erstarken.

Ich wollte es versuchen, Auszüge aus diesem Tagebuche und den letzten Ergießungen, gerichtet an die zärtlich geliebten Aeltern und Verwandte, hier zu veröffentlichen, — weil ich glaube, damit einen großen Theil des uns allen geheiligten Gegenstandes, über welchen so viel geredet und geschrieben ist und wird, zu berichtigen; denn was könnte uns heiliger und belehrender seyn, als der reine, unbefangene, von jeder Klugheit freie Blick in eine sich selbst beschauende

Kinderseele, vorschreitend, bis zum kühnen Flug des selbstständigen Jünglingalters. Seit 35 Jahren habe ich mit redlichem Willen, ja ich darf hinzufügen, mit frommer Liebe in dem hohen Beruf für Menschenbildung gelebt, geprüft, gedacht und gewirkt; aber all mein Wissen erscheint mir, wie Paulus sagt, als wahrhaftes Stückwerk, wenn ich in diese schöne, sich selbst gebende Kinderseele sehe; darum erscheinen mir, für pädagogische Zwecke, Auszüge aus diesem Tagebuche ein mangelhaftes Zerrbild, aus dem wir Alle nicht lernen können, was wir so gern lernen möchten, nämlich: wie heilig ein Kinderherz zu halten ist und wie selten wir es nicht nur nicht verstehen, sondern auch die zarten Saiten so zu erfassen wissen, daß sie zu einem harmonischen Klange werden. Darum habe ich die edlen Aeltern gebeten, mir zu erlauben, dieses Tagebuch u. s. w. wohl mit pädagogischen Bemerkungen, aber die Denkschrift selbst ohne meine Einmischung zu veröffentlichen; — denn was sind Auszüge aus einer wachsenden Menschenseele? nur für den, der sie liefert, Lichtzüge, für den Andern aber Nachtzüge, weil Ursache und Wirkung nur wie Perioden können gegeben werden. Aber der ganze Mensch ist Ursache des Allwaltenden, und was von ihm ausgeht, ist Wirkung dieser Ursache. Ich kann z. B. aus dem Ganzen herausheben, daß diese schöne Natur jedes Nohe, dem menschlichen Leben Angehörnde verschmähte, mit dem Sprachgebrauche zu bezeichnen, selbst die Symptome der Krankheit nicht, sondern seltsam genug, das physische Uebel: Schmerz, Gram nannte. Es geht nämlich aus allem hervor, daß sich der herrliche Jüngling selbst ein hohes Lebensziel gesteckt hatte, welches er mit ausdauerndem Fleiße und seltener Liebe zu den Wissenschaften erstrebte; die körperlichen Schmerzen aber störten nur zu oft dieses Streben, welches ihn inniger betrübte als der physische Schmerz; daher nannte er dieß Uebel sehr richtig seinen Gram. In Stunden, wo sich die Leiden entfernten, war er kindlich, froh, fromm, heiter wie wenn das wohlthätige Sonnenlicht nach langer Nacht hervorbricht und das trübe Auge erhellt, dann erhellt sich auch der himmlische Glaube in ihm, nach dem er in den Schmerzmomenten ringt, wie nach einem heiligen Gute, das ihn zu verlassen droht, — in solchen Momenten richtet sich der Verstand gewaltsam empor, die zarten Bewegungen des Gemüthes scheinen vernichtet, Alles vor das Licht des Verstandes ziehend und durch logische Schlüsse von dem entkleidet, was wir Gemüth, Liebe nennen, steht er kämpfend vor der eigenen Seele. —

In der nächsten Beschauung hebt sich wieder die weichere, schönere Seele hoffend und ringend empor; in diesen manchfaltigen Regungen, Kämpfen und logischen Betrachtungen auf ernste Gegenstände gerichtet, vielseitig genährt durch Studium und Literatur, reift der jugendliche Geist immer mehr und erscheint schon im siebzehnten Jahre im vollendeten Mannesalter. — In diesem Sinne schwebt der bewundernswürdige Jüngling in Wolkenwellen zwischen Licht und Schatten auf und nieder, bis leise rauschend die in Schmerz gehauchte Hülle der Erde ihren Tribut zahlt.

„Gibt Gott dir Freude, so brauche sie; schickt er dir Trübsal, so erschrick nicht — verzage nicht.“
Martin Luther.

Wilhelmine Halberstadt.

M u ß k e r n e.

Nur in den schweren Zeiten der Bedrängniß ist das Heiligthum des Menschenherzens offen; in ruhigen Tagen ist der Tempel des Janus geschlossen.

Es gibt eine Alchymie des Betragens, welche alle Gegenstände in Gold verwandeln kann.

War nicht das Zeichen, das der Herr Cain aufprägte, damit die, so dem Brudermörder begegneten, ihn verschonten, das Zeichen der Neue?

Schlechte Menschen können nie das Maß des Schmerzes wieder fühlen, das sie auf Andere häufen. Man morde ihre Kinder, der Seufzer des Vaterherzens ist ihnen unbekannt; man beraube sie der Freiheit, sie kannten nie die Glorie der Unabhängigkeit.

Dichten ist das Verderben von tausend Menschen. Niobe ist bei weitem nicht die einzige Mutter, deren Kinder vom Apoll getödtet wurden.

Der Verleumder trägt kein Bedenken, seine eigenen Worte zu verzehren, so wie junge Vipern, wenn sie angefallen werden, augenblicklich in den Rachen ihrer Mutter zurückkriechen.

Unsere Art zu leben ist offenbar zeitsplitternder als die einfache Art unserer Vorältern. Wir verlieren eine Menge Tage, indem wir den alten Styl in einen neuen umändern.

Unsere kleinen Patrioten sperren gleich den kleinen Vögeln ihr Maul nur deshalb so weit auf, — um etwas hinein zu bekommen, das sie zum Schweigen bringt.

Es ist unendlich schön, ein Weib als Besänftigerin, Vermittlerin, Friedensstifterin zu erblicken, dessen Mund

zu sehen, wie er, gleich dem der britischen Königin, das Gift saugt aus des Satten Arm.

Warum braucht denn der Mensch jetzt das Alter der Patriarchen zu erreichen? Er hat es dahin gebracht, alle Laster in siebenzig Jahre zusammen zu drängen.

Die Menschen, welche auf Gründe bloß durch Gewalt zu antworten verstehen, gleichen dem heiligen Dionysus, der seinen Kopf in der Hand trägt.

Jedermann hat Freunde, vollkommen bereit, seine glückliche Lage mitzugenießen. Was man sonst Cannibalen nannte, nennt man jetzt Verwandte.

Beim Buche des Lebens zeigt sich die Nothwendigkeit einer neuen Auflage durch die Incorrectheiten der ersten.

Beständigkeit ist keine Tugend, wenn sie Beständigkeit im Verbrechen ist. Die falsche Münze stolziert, daß sie nicht verwechselt werden kann.

Folgenden Unterschied finde ich zwischen Wis und Nachahmung: der Mond steht am Himmel, der Widerschein ist in der Lache.

Die einzige Ursache, weshalb man annehmen kann, daß Ehen im Himmel geschlossen werden, ist die, daß sie sichtlich nicht für die Erde passen.

Die Hoffnung bringt dann ihre mildesten Töne hervor, wenn sie, wie Paganini, nur eine Saite noch hat, auf der sie spielen kann.

Im Allgemeinen gibt uns der Mann, der uns die vollständigsten Nachrichten über seine Herkunft gibt, desto weniger über seine Erziehung.

In jedes Menschen Selbstbiographie würden die Errata, wenn er die Wahrheit schriebe, drei Viertel des Buches ausmachen.

Im Paradiese der Unwissenheit gehen schlechte Schriftsteller gleich Adam und Eva nackt und schämen sich doch nicht. Laßt sie nur ein Mal vom Baum der Erkenntniß essen, und sie werden sich schnell zu verstecken suchen. H.

U n n ö t h i g e s B e i l e i d.

Aus dem Französischen.

„Dein Oheim starb. — „So ist's!“ — Ein wahrer Ehrenmann!

und reich!“ — „Er sammelte im Staatspapiergewerbe die volle Million.“ — „Nimm, Freund, mein Beileid an!

„Erspar' es Dir; ich bin sein einziger Erbe.“
Arthur vom Nordstern.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß).

Wir wollen Ihnen den Schmerz über den Verlust eines Herrschers nicht schildern, der von allen Millionen seiner Unterthanen wie ein zärtlicher Vater geliebt — ja, angebetet wurde!! Franz I. hat seit dem ersten März 1792 (43 Jahre) mit Milde und Güte über seine Völker geherrscht, und starb in der Nacht auf den 2. März 1835 nach Vollendung desselben Tages, an dem er die Regierung angetreten.

Nach der neuesten Conscription vom Jahre 1834 enthält Prag eine Volksmenge von 105,722 Individuen, worunter 1402 als abwesend bezeichnet erscheinen. Diese gesammte Bevölkerung bewohnt 3225 Häuser, zählt unter sich 18,942 Wohnparteien; daher befinden sich im Durchschnitt in einem Hause gegen 5 Wohnparteien oder, einzeln berechnet, 32 Inwohner. Diese Volkszahl ist nach den verschiedenen Stadtvierteln so vertheilt, daß auf der Altstadt 32,619, auf der Neustadt 43,289, auf der Kleinseite 17,203, auf dem Gradschin 4,347, in der Judenstadt 6,852 Individuen wohnen. Unter der Gesamtzahl dieser Population befinden sich 66,968 Einheimische und 37,862 Fremde, worunter 48,809 männlichen und 55,511 weiblichen Geschlechts sind.

Aus Paris.

Den 16. März 1835.

Vor kurzem brannte das Théâtre de la Gaîté ab. Ein solches Ereigniß, bei welchem in jeder Stadt Deutschlands die ganze Bevölkerung auf den Beinen seyn würde, hat sich hier zugetragen, ohne daß vielleicht neun Zehntel der Einwohner von dem Brande früher etwas erfahren, als durch den Artikel in den Zeitungen. Obgleich nun wohl überhaupt in einer Stadt wie Paris jedes Ereigniß wenig bemerkbar wird, so liegt doch auch in der Einrichtung der hiesigen Feueranstalten namentlich der Grund, weshalb ein solches sich zutragen kann, ohne daß die Nachbarn selbst oft einer und derselben Straße zur Kenntniß desselben gelangen; denn, während in Deutschland durch Nachwächter, Militär und Glocken die ganze Bevölkerung aus ihrer Ruhe geweckt wird, schießt man hier nur zu den Pompiers, die denn auch in der größten Schnelle zur Löschung des Feuers mit den nöthigen Geräthschaften herbeieilen. Dieses Corps wird zu ihrem Dienste angelernt; sie treiben gymnastische Übungen, um ihrem Körper diejenige Gewandtheit und Stärke zu geben, die sie zu ihrem gefährlichen Unternehmen bedürfen. Sie sind militairisch organisiert und ihre Bekleidung dem Zweck entsprechend. Jedenfalls hat diese Einrichtung große Vorzüge vor der in Deutschland gebräuchlichen, da der gräßliche Feuerlärm, wie er dort allgemein ist, größtentheils seinen Zweck verfehlt, und nur dazu dient, namentlich in der Nacht, besonders Kranke furchtbar aufzuschrecken. Durch jenen Brand ist ein

Schaden von 1 Million Francs entstanden, über dessen Tragung sich jetzt Pächter und Eigenthümer des Theaters vor den Gerichten herumstreiten. Für das Publikum ist durch dieß Ereigniß keine merkbare Verminderung seiner Vergnügungen entstanden, indem der einzige Unterschied gegen früher der ist, daß jetzt in 19 — statt in 20 Theatern gespielt wird. —

Unter einer Menge Romane, mit denen uns die schreibseligen Schriftsteller fast täglich überschütten, ist auch einer vom Marquis de Custine erschienen. Dieser ist der Enkel des Generals Custine, der zur Zeit der französischen Revolution eine bedeutende Rolle spielte. Er war der erste General, der nach dem Rückzuge des Herzogs von Braunschweig mit der siegreichen französischen Armee ohne Hofen in Deutschland einrückte und dort eine ziemlich lange Zeit sich aufhielt. Bei dieser Gelegenheit sammelte er in den noch nicht ausgefogenen geistlichen Ländern ein großes Vermögen, welches ihm zwar wenig nützte (denn, wie bekannt, wurde er nach damaligem Modegebrauch guillotiniert), aber es half seinem Enkel zum Marquisat. Derselbe hat sich nun in Künsten und Wissenschaften sehr hervorgethan. Vor einigen Jahren schrieb er ein Lustspiel, wofür zu dessen Aufführung 40,000 Francs an und hatte dafür das Vergnügen, es trotz aller Claqueurs ausreifen zu hören; für einen Mann, der 200,000 Francs jährliche Einkünfte hat, ein recht angenehmes Vergnügen. Wie eben gesagt, hat er nun einen Roman geschrieben, betitelt: *Le monde comme il est*. — Ein Schriftsteller, der die ausgezeichnetsten Frühstücke und Dinets gibt, muß unbedingt selbst ausgezeichnet seyn, und so lobten denn auch die verschiedensten Kritiker das Werk über die Rasen. Alles dieß konnte jedoch nicht verhindern, daß es bald spurlos in dem Literatur-Ströme untergegangen ist.

Einem Deutschen, der noch nicht lange das Pariser Leben kennt und der noch der Ehrfurcht eingedenk ist, mit welcher die Fürsten in den öffentlichen Blättern behandelt werden, muß die Art und Weise, in welcher hier des Königs und seines Hauses gedacht wird, in die höchste Bewunderung setzen; namentlich zeichnen sich in fortwährender Verspottung seiner Person und seiner Handlungen der Corsaire, das Charivari und die Caricature aus, die fast nur allein diesem Zwecke gewidmet sind, und von denen der Corsaire das mit dem meisten Geist und Witz geschriebene Blatt ist. Es sind nicht allein des Königs Handlungen, sondern ebenso seine Person, seine Figur, seine Sprache und seine Manieren die fortwährenden Gegenstände der beleidigendsten Ausfälle. Das letztgenannte Blatt ist nicht allein mit dem Druck der Artikel zufrieden, sondern erläutert sie noch durch Steindrücke, die manchmal voll Witz, oft jedoch ohne solchen sind. So mußte z. B. die amerikanische Forderung, bei der man den König wegen Ankauf eines Theils derselben interessiert glaubt, den Stoff zu einer Caricatur geben. — Was wollen Sie, daß die Gerichtshöfe thun? sie müssen jeden Tag diese Journale citiren und würden dann mit dieser Arbeit nie fertig werden. Man läßt sie also ihre Artikel täglich deren Publikum vorsehen, und dieses vergift sie, wenn man sie gelesen hat.